

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 223.

Donnerstag, den 24. September 1914.

21. Jahrg.

Japans Maste gegen England.

Noch ist das stolze England auf seiner meerräumlichen Insel nicht bedroht worden und schon muß es sich an das kleine Japan anlehnen, um Indien, sein wichtigstes Kolonialgebiet, sich zu erhalten. Die Befürchtung, daß England sich um Hilfe gegen Indien an Japan gewendet habe, ist nicht dementiert worden. Auch von den Bedingungen, die Japan gestellt hat, ist nichts abgestritten worden. Der ganze ungeheure Komplex der Folgen, die an dieser Stelle aufgezeichnet worden sind, bleibt sonach bestehen.

Sie erhalten eine Verstärkung noch durch die letzten japanischen Zeitungen, die in Deutschland eingelaufen sind. Sie datieren sowohl vor wie nach dem Kriegsausbruch und enthalten hauptsächlich Aufsätze und Artikel, in denen das englische Weltreich gönnerhaft auf die Hilfe Japans hingewiesen wird als das einzige Mittel, um die englischen Kolonien am Stillen Ozean für England zu erhalten. Durch die Kriegserklärung Japans an Deutschland, eine Folge des englisch-deutschen Krieges, erschien Japan für oberflächlich Urteilende als der gehorsame Hausknecht Englands; in Wahrheit aber erfolgte sie nur — wie das Bündnis auch nur abgeschlossen ist — zu dem Zwecke, um Japan zum Herrn des Stillen Ozeans zu machen oder doch dieser Herrschaft um ein Erkleckliches näherzubringen. Wenn auf diesem Wege und bei dieser Gelegenheit Kiautschou mitgenommen werden kann, um so besser für die Inseln des Ostens; aber der deutsche „Platz an der Sonne“ ist nur Nebensache, die Bekriegung Deutschlands nur ein Intermezzo.

Für Japan ist England der Feind.

Den Sieg über England einzuleiten ist der Zweck des japanisch-englischen Bündnisses und aller japanischen Anbiederungen, die in den letzten Tokioter Zeitungen überreich erfolgen. Ein Aussatz des „Koris Tokyo Sekai“ lobt z. B. zu diesem Zweck die schnelle Europäisierung Japans mit folgenden Worten: „Wir hören von Völkern, die sich so assimilieren, daß sie die Arbeit anderer Völker sich ganz zu eigen machen. Können das die Japaner nicht auch? Haben sie nicht den Ruf, darin besonders geschickt zu sein? Dieser Ruf kommt von der Leichtigkeit her, mit der unser Land stets andere Zivilisationen angenommen und die Bräuche fremder Länder adoptiert hat. So haben wir es in der Vergangenheit mit Korea und China getan; so geht es nun mit Europa. Niemand wird die Tatsache bestreiten, daß die Japaner seit ihrem Kriege mit Rußland ihr Leben durchaus nach dem abendländischen Muster eingerichtet haben, wenn es auch natürlich absurd ist, daß sie eine so völlige Assimilierung mit den Russen und andern Europäern erreicht hätten, wie sie sich dessen beständig rühmen.“ Der Verfasser warnt seine Landsleute vor jedem „engen Chauvinismus“ und weist darauf hin, daß Japan noch immer sehr abhängig sei von fremden Anleihen. „Wenn Völker danach streben, auszutauschen, was wirklich und besonders ihr Eigentum ist, so sollten sie niemals die Schuld vergessen, die sie gegen die Nationen haben, die ihnen die Gaben ihres nationalen Charakters geliehen haben.“ Das könnte wie ein Hohn auf Deutschland klingen, gegen das Japan so undankbar sich benimmt; es ist aber in vollem Ernste

gegen England gemünzt,

dem Japan so lange dankbar sein will, als es ihm nützlich ist. Und daß der Engländer seinen „großen gelben Bruder“ dringend braucht, das sieht für die Japaner sehr. Wenn sie ihm dankbar und hilfreich sein wollen, so hat das aber sehr reale und sehr praktische Gründe. „Wir sind davon überzeugt“, schreibt das Tokioter Blatt höchster Wichtigkeit ist, wenn sie alles daran setzen, um sich mit Japan zu verbrüdernd, denn bessere Beziehungen „Mainichi Nippon“. „daß es für die Engländer von

zwischen den Englisch sprechenden Rassen und Japan werden eine Lebensbedingung für das Schicksal des englischen Reiches sein. Es gibt keinen Grund, warum die britischen Kolonien, die an dem Stillen Ozean liegen, nicht auch aktiv an dem anglo-japanischen Bündnis teilnehmen sollten. England braucht Menschen für sein überflüssiges Land, und Japan braucht Land für seine überflüssigen Menschen. Diese Tatsache allein sollte die beiden Rassen enger zusammenschließen. Zudem haben die Briten großes Kapital, aber Mangel an Arbeitskräften, während es in Japan umgekehrt ist. Großbritannien hat schon enge Beziehungen zu den Rassen Ostens, und da Japan eine der vornehmsten unter diesen Rassen ist, so würde Britanniens sicherster Weg zu friedlichem Vordringen in der Hilfe Japans liegen. Nach Japan muß der Westen blicken, wenn es sich um eine vollkommene Harmonisierung der östlichen und westlichen Ideale handelt. Englands weltweites Gebiet braucht eine weltweite Polizei, und die ist für England unmöglich ohne die Hilfe und die Freundschaft Japans. Im Fall eines

Aufstandes in Indien

oder in Südafrika würde Großbritannien in eine schwierige Lage geraten, sobald ein zweiter Feind es von Persien her angriffe, wenn nicht Japan bei der Hand wäre, solcher Umfassung Halt zu gebieten. Die harmonische Zusammenarbeit Englands und seiner Kolonien mit Japan gewährt den britischen und japanischen Interessen in gleicher Weise Sicherheit.

Nur mit Japans Hilfe kann England ruhig sein.“

In einer in Tokio erscheinenden Zeitschrift, dem „Japanischen Magazin“, werden Japans Wünsche noch deutlicher ausgesprochen. „Nichts könnte Morgenland und Abendland so fest miteinander verbinden, als die Öffnung der britischen Kolonien für die japanische Einwanderung. Wahrlich, dann würde Britannien ein Löwe sein, begabt mit Flügeln. Viele Japaner in den englischen Kolonien würden glauben, daß England die Hilfe Japans zum Schutze seiner Kolonien nötig hatte. Aber wenn eine anti-japanische Agitation erlaubt wird, dann würde für beide Länder der anglo-japanische Vertrag zum Unheil ausschlagen. Dann würde England an Japan anstatt eines Freundes

einen Feind haben.

Eine Politik, die Japan freie Hand läßt, würde die Kolonien zu dauernden Bestandteilen des Britischen Reiches machen, während sie jetzt bisweilen ihre Unabhängigkeit erstreben. Wenn solche Bestrebungen schon in einem so kleinen Gebiet wie Ostindien auftreten können, so können sie ebensogut in einer der ausländischen britischen Besitzungen ausbrechen. Es scheint, daß die Engländer daheim wie in den Kolonien von der Wichtigkeit und dem Nutzen dieser Politik noch nicht völlig überzeugt sind; deshalb muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, bevor es zu spät ist.“

Das ist wochenlang vor den indischen Ereignissen geschrieben, über die wir Näheres nicht wissen, weil der englische Draht keine Meldungen durchläßt, von denen wir nur durch die Rückschlüsse aus Japans schweren Bedingungen etwas ahnen können. Auch das englische Volk erfährt noch nichts Authentisches. Gleichwohl erregt schon die Tatsache, daß durch England Japan zu seinen Angriffen auf Kiautschou veranlaßt worden ist, jenseits des Kanals lebhaftest Befürchtungen. Die Engländer beginnen zu ahnen, daß sie sich mit Japan einen Rivalen großziehen, der der britischen Herrschaft im fernen Osten recht gefährlich wird. Australien und Neuseeland haben dem Mutterland Hilfe zugesagt. Diese Kolonien haben sich aber durch strenge Einwanderungsgesetze gegen die „gelbe Gefahr“ zu schützen versucht. In

dem Organ der englischen Arbeiterschaft, „Daily Citizen“, nimmt W. Pitt, ein australischer Bürger, zu dieser Frage Stellung. Wir haben dessen Ausführungen am Montag wiedergegeben. Sie gipfeln darin, daß die Jugend von Australien und Neuseeland zu dem Zwecke militärisch erzogen sei, den

kommenden Krieg gegen Japan

vorzubereiten. Das Verhalten Englands gegenüber Japan sei geeignet, den Einfluß Japans im fernen Osten in hohem Grade zu steigern und neue Komplikationen herbeizuführen.

So ist es! England hat sich auf einen äußerst schlüpfrigen Boden begeben, als es Japans Hilfe anrief. Seine eigene Schuld, wenn es im gelben Sumpf erstickt!

Von den Kriegsschauplätzen.

Albion hat einen furchtbaren Stoß ins Herz erhalten: Drei Panzerkreuzer von je 12 000 Tonnen und einer Besatzung von je 750 Mann sind von einem deutschen Unterseeboot, das nur eine Besatzung von etwa 20 Mann hat, zerstört worden. Diese Nachricht hat in London eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, was leicht erklärlich erscheint.

Es ist selbstredend, daß die englische Flotte bei ihrer Größe und Stärke den Verlust von 3 Panzerkreuzern leicht verschmerzen kann. Hierüber würde man sich in England auch schon hinwegsetzen, da die 3 Kreuzer aus dem Jahre 1900 stammen und nicht den neuesten Typen angehören. Bei diesem Vorgang handelt es sich um etwas anderes. Einmal beweist der Vorgang, daß die Engländer selbst in Gewässern, die sie vollständig unter ihrer Herrschaft glaubten, und zu denen sie vorläufig jedem deutschen Geschwader mit Leichtigkeit den Eingang verwehren zu können dachten, nicht mehr sicher sind. Zweitens ergibt sich daraus, daß die deutschen Unterseeboote wirklich die gefährlichste Waffe sind, die Admiral Scott in ihnen gesehen hat. Aus diesen beiden Tatsachen stellt sich jetzt vor aller Welt offenbar und klar heraus, daß die englische Flotte durchaus nicht mehr die Macht ist, mit der England die Wogen regieren kann. Das bekannte englische Nationallied „Rule, Britannia, herrsche die Wogen!“ kann niemand mehr im britischen Herrschergebiet singen, ohne dabei im Gedanken den Zusatz zu machen, „so weit es die deutschen Unterseeboote erlauben“. Der Erfolg unserer Unterwasserfahrzeuge ist demnach nicht nur, daß England drei stolze Schiffe verloren hat, sondern auch der, daß Englands Seemilitarismus ins Herz getroffen und seiner teilweisen Wehrlosigkeit überführt worden ist. Die Kunde von diesem Schlag, der die englische Marine betroffen hat, wird in England ein ganz anderes Echo finden, als die Nachricht von den vielleicht 18 000 gefallenen Söhnen Albions, die auf Frankreichs Feldern verblutet sind. 18 000 gefallene Soldaten bedeuten für England nur, daß die große Kaiserarmee seiner Arbeitslosen, die sich zum Teil ihr kümmerliches Brot im Bluthandwerk verdient, etwas kleiner geworden ist. Gegenüber solchen Rechenlisten bedauert das englische Kriegsministerium höchstens den Verlust der Uniformen und der Waffen. Es sendet dann neue Werber hinaus, holt sich neue Leute und läßt weiter morden.

Anders sieht es aus, wenn die englische Flotte Schlägen ausgesetzt ist, die sie nicht zur Genüge parieren kann. Mit der Flotte beherrscht Großbritannien die Meere. Das Ansehen seiner Flotte ist es, das bisher die englischen Kolonien, weite Ländergebiete wie Kanada und Australien zum Mutterlande halten ließ. Weil England die unverwundliche Flotte hatte, glaubten die leitenden Männer dieser Staaten ein vorteilhaftes Geschäft zu machen, daß sie zu England hielten. Auch die übrige Welt legte die

englische Flotte in ihre Rechnung ein. Kein Staat in Europa, mochte sein Heer noch so groß sein, mochte seine Volkskraft noch so gewaltig sein, wagte es so leicht, an einen Krieg mit England zu denken, weil seine Leiter sich bisher sagen mußten, die englische Flotte sei ein Feind, mit dem niemand fertig wird. Nun sind die düsteren Warnungen, mit denen Admiral Scott vor einigen Monaten den englischen Spieher auf kurze Zeit aus seiner Ruhe weckte, durch erstellte Tatsachen bestätigt worden. England hat mit seiner sivilen Politik einen Seekrieg heraufbeschworen, in dem es sich mit Sicherheit Sieger glaubte. Mit ruhigem Stolz sah der englische Bürger die Flotte hinausziehen aus den Häfen. Mit Sicherheit erwartete er, daß sie die deutschen Küsten blockierte, von allem Verkehr abschneide und das deutsche Land aushungern würde. Auch die einigermaßen gesichtete Landung deutscher Truppen in England hielt er in letzter Linie für unmöglich, weil ja englische Geschwader jederzeit in der Lage seien, den nahenden Feind zu vernichten und allen deutschen Vorstößen zur See mit kloziger Übermacht ein Ende zu machen. Die kühne Tat des „U 9“ läßt diese Sicherheit zusammenbrechen, die Zuversicht auf die Unüberwindlichkeit der englischen Flotte fällt. Deutschland hat einen Stoß in Albions Herz geführt.

Eine starke Dämpfung erhält die Genugtuung über den glänzenden deutschen Erfolg dadurch, daß etwa 1600 blühende Menschenleben vernichtet sind. Zwar wird man uns entgegenhalten, daß es ja nur Engländer seien. Aber auch die Engländer sind Menschen, genau so wie wir; auch sie haben Eltern, Frauen und Kinder, die den Verlust des Sohnes, Mannes und Vaters beklagen. Seien wir also auch dem Feinde gegenüber menschlich und bewahren wir uns auch in den Kriegszeiten vor einer Gefühl- und Gemütsroheit, die eines Kulturvolkes unwürdig ist.

In Frankreichs Gauen wird das Ringen fortgesetzt; im strömenden Regen — nach englischen Meldungen stehen die in der Front befindlichen Franzosen und Engländer infolge des Regens in den Laufgräben bis an den Nabel im Wasser — tobt der Kampf. Wann wird er sein Ende finden? — Heute sind einige Teilerfolge zu verzeichnen: Varennes, eine kleine Stadt zwischen Metz und Reims, ist von den Deutschen genommen worden. Mehrere Angriffe sind siegreich abgeschlagen worden, gegen eine Reihe längs der Maas sich erstreckender Sperrforts donnern deutsche Geschütze. Möge der Tag des endgültigen Sieges bald hereinbrechen!

Gegen Frankreich und Belgien.

Aber die Kämpfe in Frankreich übermittelt das Wolff-Bureau aus dem Großen Hauptquartier vom 23. Septbr. abends folgende Meldung:

Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Duse, steht der Kampf. Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt.

Östwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe statt. Westlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen. Der Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige auf Verdun über die Maas und auf Loul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgewiesen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Trojan, Les Paroches, Camp des Nonains und Villaville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden.

In französisch-Lothringen und an der elssässischen Grenze wurden die französischen Vorstöße an einzelnen Stellen zurückgedrängt.

Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt zur Lage: Der Kampf nimmt allmählich den Charakter einer Belagerung an. Beide Parteien sind stark erschöpft, und es dürfte sich unaußhaltbar gestalten. Schwere Geschütze werden anderen Geschützen gegenübergestellt. Die Zeit ist gekommen, wo man erwarten dürfte, daß der französische Oberbefehlshaber sämtliche Truppen über die er verfügt, zu einer einzigen Operation gegen den einen oder anderen feindlichen Flügel zusammenführt.

Nach französischen Nachrichten hält man von neuem die Möglichkeit einer Belagerung der Hauptstadt Paris nicht für ausgeschlossen und läßt alle

Vorbereitungen zu genügender Verproviantierung zu treffen. Einer Versammlung der Deputierten des Seine-Departements hat ein Mitglied der Militärverwaltung die Versicherung gegeben, daß zur Verproviantierung das Meißergetan werden solle. Paris mit seinem verhängten Lager und reichlich verproviantiert sei unannehmbar (Na, na! Red.) und werde auf das Hartnäckigste verteidigt.

Nach einer Rotterdammer Meldung des „Berl. Tageblatts“ seien die Beschädigungen der Kunstschätze im Innern der Kathedrale von Reims noch nicht zu beurteilen. Das architektonische Ganze sei aber erhalten.

Die Zeitung „Nieuwe Posten“ schreibt in einer Schilderung Antwerpens: Beinahe jeder zweite Mensch auf der Straße ist in Uniform. Die ganze belgische Armee lagert um die Stadt. Der Feind ist nur etwa 3 Meilen entfernt. Die Kanonen werden gehört. Viele Leute wohnen in den Kellern. Um acht Uhr werden wegen der Zeppelingsfahr alle Lichter gelöscht.

Der Oberkommandant der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung folgendes gemeldet:

Wie nachträglich festgestellt, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserbeschuß abgegeben worden. Nach Meldung des ... Armeekorps ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Feldartillerie die deutlich erkannte feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben. (W. I. W.)

Gegen Serbien und Montenegro.

Ueber die österreichische Offensiv in Serbien meldet Magyar Hirlap aus Mitrovica: Seitdem die österreichisch-ungarischen Truppen die serbischen Einbrüche blutig zurückgeschlagen und Drina und Save überschritten haben, dringen sie siegreich in Serbien vor. Wir haben bereits Drenovac erobert, nachdem wir die serbischen Truppen blutig zurückgeschlagen haben. Nach diesem Kampfe rückten unsere Truppen weiter vor und nahmen Bricinovic und Sevarice ein, wo die Serben neue Niederlagen erlitten. Jetzt beherrschen wir die ganze Gegend, und unsere Truppen, welche südlich obiger Orte kämpfen, stehen mit unserer Armee in fortwährendem Kontakt. In Drenovac wurde ein Feldspital aufgestellt. Ueber Sevarice werden Munition und Nahrungsmittel an unsere Armee gesendet.

Soeben (23. September abends) eingelaufene Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen westlich von Krapanj (Zogodajah, Biljogl, Crni Brh), um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitz sind, da hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Daß es während dieser Kämpfe des Gros unserer Balkanstreitkräfte einzelnen serbischen oder montenegrinischen Teilen gelingen konnte, in jenen Gebieten vorzudringen, wo nur wenige Gendarmen und die unumgänglich notwendigen Sicherheitsbesatzungen zurückgelassen sind, kann beim Charakter des Landes niemanden überraschen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

Der Seekrieg.

Die vom Wolffschen Bureau gestern vormittag ausgegebene bestätigende amtliche Meldung über die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 23. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am 22. September früh etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behndt.

Ueber die Einzelheiten wird folgendes berichtet: Klares Wetter herrschte, als „U 9“ gestern früh auf seiner Patronillenfahrt plötzlich 3 englische Panzerkreuzer vor sich auftauchen sah, die zu einem Geschwader von 6 Panzerkreuzern gehörten.

Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält der englische Kreuzer „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß und 5 Minuten später sinkt das Schiff mit der etwa 800 Mann starken Besatzung ganz in die Tiefe.

Noch wissen die Engländer nicht, ob eine Mine den Untergang herbeigeführt hat; da, gleich darauf, ereilt den englischen Kreuzer „Hogue“ dasselbe Schicksal.

Der dritte Kreuzer „Cressy“ ist bemerkt, die Ueberlebenden aufzuspüren. Weit und breit ist kein Feind zu sehen. 2 Stunden darauf erhält plötzlich „Cressy“ einen gewaltigen Stoß und versinkt ebenfalls gleichfalls in die Tiefe. Nunmehr zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein Unterseeboot in der Nähe ist und die drei Panzerkreuzer mit Torpedos in den Grund gehohrt hat.

Es begann nunmehr eine Jagd auf den „U 9“, dem es hoffentlich gelingt, den Engländern zu entkommen. Der holländische Frachtdampfer „Flora“,

der in der Nähe war, sah beim Vorbeifahren mehrere Schiffeboote und erkannte in denselben englische Offiziere und Matrosen, die sehr erschöpft waren. Sie wurden an Bord der „Flora“ gebracht. Nach holländischen Meldungen ist anzunehmen, daß Dreiviertel der Besatzung, etwa

1600 Mann

verloren gegangen sind. Amlich berichtet Wolff von gestern: Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

30 unverfehrt englische Offiziere wurden nach dem Untergang der Kreuzer aus dem Wasser gefischt und in Harwich an Land gebracht. In Harwich schätzt man die Zahl der Geretteten auf insgesamt 700 bis 800 wurden in Harwich gelandet.

Der von Leith abgegangene Dampfer „Titan“ ist in Hoek van Holland mit 20 Toten und Verwundeten von den durch ein deutsches Unterseeboot in der Nordsee zum Sinken gebrachten englischen Panzerkreuzern eingelaufen.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Der Kapitän der „Flora“ teilte mit, er habe sich mit seinem Schiffe auf der Fahrt von Rotterdam nach Leith befinden, als er etwa 18 Meilen hinter dem Maasleuchfeuer auf acht Meilen Entfernung einen Kreuzer mit vier Schornsteinen erblickt habe, der sich auf die Seite legte und langsam versank. Als er sich dem Kreuzer näherte, sah er viele Rettungsboote treiben. Er nahm selbst von neun bis einhalb zwölf Uhr an dem Rettungswerk teil. Dann erschienen andere englische Kriegsschiffe. Der Kapitän sah auch ein paar (?) deutsche Unterseeboote auftauchen und hielt es für geraten, sich eiligst zu entfernen.

Ein englischer Matrose vom Kreuzer „Cressy“ erzählte: Die drei Kreuzer befanden sich gegen einhalb sechs Uhr früh etwa 30 Meilen von der holländischen Küste auf der Höhe des Neuen Wasserweges. Das Wetter war neblig. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion und wenige Augenblicke später sah man, daß die „Aboukir“ sich auf die Seite legte. Die beiden anderen Schiffe machten ihre Boote los. Sie hörten eine halbe Stunde später drei Explosionen in der Nähe der „Hogue“. Eine Viertelstunde danach traf ein Torpedo die „Cressy“, die in vier Minuten sank.

Die holländische Zeitung meldet aus dem Haag: Wie Ueberlebende der Besatzungen der in Grund gehohrten Kreuzer erzählten, lagen die meisten Leute, als der Angriff erfolgte, noch in den Kojen. Daraus erklärt sich, daß die Geretteten meist nur mit einem Hemd bekleidet waren. Sie kämpften drei Stunden mit den Wellen, ehe sie gerettet wurden. Die englischen Kreuzer gaben keinen Schuß ab. Wie der Kapitän des Dampfers „Titan“ erzählt, konnte er 114 Mann und drei Offiziere aufnehmen, darunter auch den Kapitän Sells des Panzerkreuzers „Aboukir“, der drei Stunden auf einem Wrackstück herumschwamm. Als dieser zu sich gekommen war, erklärte er grimmig lachend: „Das war eine langwierige Schwimmtour“. Er erzählte, daß er rund drei Stunden im Wasser gelegen hatte. Er war vom ersten Kreuzer, der getroffen wurde, über Bord gesprungen und von einem anderen Kreuzer aufgefischt worden. Als auch dieser getroffen wurde, sprang er von neuem ins Wasser und wurde von dem dritten Kreuzer aufgenommen. Da auch dieser sank, so mußte er zum dritten Male über Bord springen. Der Kapitän wurde darauf an Bord des Torpedojägers „Lucifer“ gebracht.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies U 21, Kommandant Oberleutnant J. S. Hering.

Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und der „Königsberg“ bei Sanfisar werden amtlich bekanntgegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Wachboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Breitseite der „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde wahrte. „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigung erlitten. (W. I. W.)

Allerlei Kriegsnachrichten.

Preussische Verlustliste Nr. 32.

- Königin-Elizabeth-Garde-Grenadier-Reg. 3, Charlottenburg, Süßlitz-Reg.: verw. 2 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 1, Naumburg: tot 1 Off., 10 Unteroff., 57 Mann, verw. 8 Off., 36 Unteroff., 191 Mann, vermisst 1 Unteroff., 119 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 5, 8. Bat., P.-Stargard: tot 1 Off., 164 Mann, verw. 4 Off., 7 Unteroff., 32 Mann, vermisst 41 Mann. — Grenadier-Reg. 7, Plegnitz: tot 8 Off., 19 Unteroff., 73 Mann, verw. 9 Off., 61 Unteroff., 328 Mann, vermisst 71 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 7, Glogau, Reusatz und Pleinitz-Koßen: tot 8 Off., 5 Unteroff., 17 Mann, verw. 11 Off., 39 Unteroff., 275 Mann, vermisst 9 Unteroff., 175 Mann. — Selbstgrenadier-Reg. 8, Frankfurt a. d. O.: tot 2 Off., 1 Unteroffizier, 11 Mann, verw. 5 Off., 8 Unteroff., 25 Mann, verw.

mit 3 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 8, Frankfurt a. d. O., 1. und 2. Bat.: tot 2 Off., 1 Unteroff., 11 Mann, verw. 5 Off., 3 Unteroff., 25 Mann, vermisst 3 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 8, Frankfurt a. d. O., 1. und 2. Bat.: tot 1 Off., 6 Unteroffiziere, 51 Mann, verw. 4 Off., 11 Unteroff., 140 Mann, vermisst 1 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. 9, Stargard-Pom. und Kolberg: tot 1 Off., 6 Unteroff., 38 Mann, verw. 6 Off., 34 Unteroff., 159 Mann, vermisst 1 Unteroff., 25 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. 11, 3. Bat., Kreuzburg: tot 1 Unteroff. — Grenadier-Reg. 12, Frankfurt a. d. O., 3. Bat.: verw. 8 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 20, 1. Bat., Potsdam, verw. 2 Unteroff., 16 Mann, vermisst 2 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 22, 2. Bat., Matibor: tot 1 Off., 1 Unteroff., 6 Mann, verw. 1 Unteroff., 29 Mann, vermisst 2 Mann. — Inf.-Reg. 26, Magdeburg, 1. Bat.: tot 3 Off., 3 Unteroff., 31 Mann, verw. 9 Off., 19 Unteroff., 151 Mann, verm. 5 Unteroff., 115 Mann. — Füsiliers-Reg. 33, Gumbinnen, 2. Bat.: tot 4 Off., 3 Unteroff., 20 Mann, verw. 3 Off., 16 Unteroff., 130 Mann, vermisst ein Unteroff., 34 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 35, Geldern, Lüsseldorfer und Krefelder: tot 3 Mann, verw. 1 Off., 18 Mann. — Inf.-Reg. 45, 3. Bat., Inspreburg: tot 2 Off., 3 Unteroff., 28 Mann, verw. 2 Off., 12 Unteroff., 161 Mann, vermisst ein Unteroffizier, 31 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 67, Mek. 2. und 3. Bat.: tot 1 Off., 8 Unteroff., 14 Mann, verw. 9 Off., neun Unteroff., 93 Mann, vermisst 2 Unteroff., 90 Mann. — Inf.-Reg. 68, Koblenz: tot 6 Off., 2 Unteroff., 29 Mann, verw. 12 Off., 26 Unteroff., 287 Mann, vermisst 5 Unteroff., 96 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 68, Rheinh. und Jülich, 3. Bat.: tot 1 Mann, verw. 3 Off., 4 Unteroff., 7 Mann, vermisst zwei Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 83, 1. und 2. Bat., Kassel: tot 3 Off., 5 Unteroff., 27 Mann, verw. 9 Off., 26 Unteroff., 207 Mann, vermisst 64 Mann. — Inf.-Reg. 87, Mainz, 2. Bat.: tot 4 Off., 8 Unteroff., 54 Mann, verw. 4 Off., 36 Unteroff., 178 Mann, verm. 2 Unteroff., 108 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 87, 1. Bat., Frankfurt a. M.: tot 5 Unteroff., 17 Mann, verw. 17 Unteroff., 86 Mann, vermisst 2 Unteroff., 32 Mann. — Inf.-Reg. 88, Mainz und Hanau: tot 10 Off., 4 Unteroff., 50 Mann, verw. 16 Off., 45 Unteroff., 33 Mann, vermisst 2 Unteroff., 127 Mann. — Inf.-Reg. 114, Konstanz: tot fünf Offiziere, 7 Unteroff., 42 Mann, verw. 14 Off., 29 Unteroff., 251 Mann, vermisst 1 Off., 2 Unteroff., 56 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 130, Mek.; tot 3 Off., 3 Unteroff., 27 Mann, verw. 2 Off., 22 Unteroff., 134 Mann, vermisst 29 Mann. — Inf.-Reg. 138, Diez: tot 4 Mann, verw. 14 Mann, vermisst 8 Unteroff., 177 Mann. — Inf.-Reg. 141, 1. und 2. Bat., Graudenz: tot 6 Off., 11 Unteroff., 25 Mann, verw. 12 Off., 51 Unteroff., 248 Mann, vermisst 7 Off., 30 Unteroff., 536 Mann. — Inf.-Reg. 151, Stab und 1. Bat., Jauer: tot 3 Off., 3 Unteroff., 34 Mann, verw. 6 Off., 6 Unteroff., 86 Mann, vermisst 30 Mann. — Inf.-Reg. 155, Witrow und Pleßchen: tot 5 Off., 13 Unteroff., 47 Mann, verw. 19 Off., 37 Unteroff., 435 Mann, vermisst 4 Unteroff., 180 Mann. — Inf.-Reg. 166, Biskop: tot 7 Off., 10 Unteroff., 91 Mann, verw. 10 Off., 46 Unteroff., 482 Mann, vermisst 1 Unteroff., 82 Mann. — Inf.-Reg. 171, Colmar i. G., 1. Bat.: tot 1 Mann, vermisst 16 Mann. — Landsturm-Inf.-Bat. 1, Braunschweig: tot ein Mann, verw. 1 Off., 1 Mann. — Jäger-Bat. 11, Warburg, Ersatz-Abt., Radfahrerkomp.: tot 1 Off.

2. Garde-Manen-Reg., Potsdam: tot 1 Off., 6 Mann, verw. 1 Off., 18 Mann, vermisst 4 Mann. — Dragoner-Reg. Nr. 14, Colmar i. G.: tot 2 Mann, verw. 3 Mann, vermisst 5 Mann. — Leibdragoner-Reg. 24, Darmstadt: tot 1 Off., 2 Unteroff., 8 Mann, verw. 2 Off., 5 Unteroff., 19 Mann, vermisst 4 Mann. — Husaren-Reg. 17, Braunschweig: tot 5 Mann, verw. 1 Off., 2 Unteroff., 24 Mann, vermisst 1 Off., 2 Unteroff., 14 Mann.

Feldart.-Reg. 4, Magdeburg, 1. Abt.: verw. 3 Off., ein Unteroff., 16 Mann. — Feldart.-Reg. 30, Rastatt, 1. Abt.: tot 2 Mann, verw. 2 Unteroff., 7 Mann. — Feldart.-Reg. 35, Deutsch-Eylau, 2. Abt.: tot 1 Unteroff., 4 Mann, verw. 2 Off., 9 Mann, vermisst 2 Off., 1 Unteroff., 1 Mann. — Feldart.-Reg. 37, Inspreburg: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 8 Mann, vermisst 2 Mann. — Feldart.-Reg. 58, Minden, 1. Abt.: tot 2 Mann, verw. 2 Off., 3 Unteroff., 21 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 80, Ersatz-Abt., Colmar i. G.: tot 1 Off., verw. 4 Off., 1 Unteroff., 17 Mann, vermisst 3 Mann. — Feldart.-Reg. 84, 1. Ersatz-Batt., Straßburg i. G.: tot 2 Mann, verw. 2 Off. — Pionier-Bat. 6, Reize, 1. Res.-Komp.: verw. 1 Unteroff., 1 Pionier-Bat. 21, Mainz: verw. 3 Mann. — Pionier-Bat. 24, Köln am Rhein: tot 1 Mann, verw. 1 Off., 5 Unteroff., vier Mann. (W. T. B.)

Aus dieser Liste seien hervorgehoben: Leutnant der Reserve Schund aus Lübeck, leicht verwundet. (10. Kompagnie Reserve-Inf.-Reg. 5 Stolz, Schlawa, Pr. Stargard, 3. Bat. am 22. bis 30. Aug. bei Karweiten, Mißenstein und Hohenstein.) — Musketier Adolf Reuter aus Wiersthop 1, Herzogtum Lauenburg, leicht verwundet und Musketier Alfred Lübtz aus Lübeck, vermisst. (1. Komp. Inf.-Reg. 141, Graudenz, 1. Bat. am 2. Aug. Gefecht im Otten.) — Musketier August Rabe aus Lübeck, leicht verwundet. (2. Komp. das. Regt.) — Musketier Paul Breda aus Sülze, Fürstentum Lübeck, vermisst. (7. Komp. das. Regt.) — Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 19: Musketier Wilhelm Brand aus Selmsdorf, Bogtei Schönberg, schwer verwundet. (1. Komp. Inf.-Reg. 186 Tübingen-Gmünd, 1. Batl.) — Einj.-Freiw. Georg Kiedel aus Lübeck, schwer verwundet. (2. Komp. das. Regt.)

Die deutsche Kriegsanleihe.

Auf die Kriegsanleihe sind gezeichnet worden 1 318 199 800 Mk. auf Reichsschatzanweisungen, 1 177 205 000 Mk. auf die Reichsanleihe mit Schuldbuch-eintragung und 1 894 171 200 Mk. auf die Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung, zusammen 4 389 576 000 Mark. (W. T. B.)

Die dänische Neutralität seitens der Entente gefährdet? Lebhaft erörtert wird in Kopenhagen ein Artikel des „Temps“, in dem die dänischen Minensperrungen in den Belten behandelt werden. Das französische Blatt äußert, daß die dänische Regierung doch keinen unmöglichen Widerstand gegen diejenigen fremden Kriegsschiffe zu leisten versuchen werde, die ohne Hilfe dänischer Voten die Hindernisse beseitigen würden, die sich auf dem Wege befinden, den sie zurücklegen hätten, um die Blockade der deutschen Ostseehäfen einzuleiten. Das dänische Regierungsorgan „Politiken“ betont demgegenüber, daß der „Temps“ nicht darüber im Zweifel sein könne, daß die Minensperrungen in den dänischen Durchfahrtsgewässern berechnigte Neutralitätsmaßnahmen seien, und hebt hervor,

daß man in Dänemark nur einer Ansicht sei, nämlich, daß das Land seine legale Neutralität bewahren müsse und daß diese von allen Seiten zu respektieren sei. Wenn es den Engländern notwendig erscheint, dann werden sie trotz der Neutralität Dänemarks versuchen, durch die Belten in die Ostsee einzubringen. Auf eine Mine gestoßen. Der Dampfer „James Dickson“ ist in Göteborg eingetroffen, er führte mit sich die schiffbrüchigen holländischen Matrosen, die von dem Dampfer an der holländischen Küste aufgenommen waren. Einer der Matrosen gehörte zu der Besatzung des holländischen Dampfers „Automat“, der auf eine Mine gestoßen und gesunken war. Der Matrose war der einzige Überlebende der 16 Mann starken Besatzung. 70 000 belgische Flüchtlinge sind in England angekommen. Wie verlautet, soll versucht werden, die Auswanderung der Flüchtlinge nach Amerika in die Wege zu leiten. Englische Heereschwierigkeiten. Aus London wird gemeldet, daß die Werbung für die neue, eine halbe Million betragende Armee günstige Fortschritte mache. Hingegen sind Schwierigkeiten für die Ausrüstung der Truppen entstanden. Vor Neujahr jedoch sei es unmöglich, nennenswerte Truppenmassen nach dem Kontinent zu entsenden. Die britische Regierung hat vergeblich versucht, in Holland in den verschiedensten Ausrüstungsgegenständen Anläufe zu machen. England und Ägypten. Die „Frl. Zg.“ erhält aus Konstantinopel folgende Informationen: Die englische Regierung verständigte den hier weilenden Khediven Abbas Pascha, daß seine Rückkehr nach Ägypten vorläufig nicht gestattet werden könne. Nach sicherer Meldung aus Suex sind von 40 000 Mann bengalischer Truppen 10 000 Hindus zur Verstärkung der Garnisonen in Ägypten geblieben. Zuverlässig wird aus Kairo gemeldet, daß die dortigen eingeborenen Offiziere auf Befragen ihrer englischen Vorgesetzten einstimmig erklärten, daß sie es von sich weisen müßten, gegen die Kalifatmacht zu kämpfen, falls zwischen Ägypten und der Türkei ein Krieg ausbräche. Diese einstimmige Kundgebung hat bei den Engländern Bestürzung hervorgerufen. Sämtliche eingeborenen Offiziere wurden 24 Stunden später nach dem Sudan ver- schickt. Das französische Parlament tritt zusammen. Zur Gesamtaufnahme eines großzügigen Ribotschen Finanzplanes wird das französische Parlament zu einer einzigen Sitzung einberufen werden. Detha, der frühere Burengeneral, übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika. Dadurch hofft er wohl die Widerstrebenden mit sich reifen zu können. Aus Lübeck und Nachbargebieten. Donnerstag, 24. September. Die amtlichen Verlustlisten liegen von jetzt ab auch im Gewerkschaftshaus zur unentgeltlichen Einsichtnahme für jedermann aus. Wir machen darauf besonders aufmerksam. Bekanntmachung. Alle städtischen Krankenhäuser, Privat-Kliniken und Pflegestätten der freiwilligen Krankenpflege, jeder Arzt sowie alle Ärzte, welche Offiziere behandeln, die wegen Verwundung oder Erkrankung aus dem Felde oder Feindesland hierher zurückgeführt sind, werden ersucht, die betreffenden Offiziere zu benachrichtigen, daß jeder Offizier usw. alsbald nach Ankunft der Kommandantur bezw. dem Garnisonskommando Meldung über sein Eintreffen zu erstatten habe. Die Meldung kann mündlich (beliebiger Anzug) oder schriftlich (3-½-Postkarte) geschehen. Sie soll enthalten (in deutlicher Schrift): Vor- und Zuname, Dienstgrad, Truppenteil, Tag und Ort der Verwundung oder Krankheit, Pflegestätte und Wohnung, Angabe ob Ersatz-Truppenteil benachrichtigt. Briefsendungen vom neutralen Ausland, nach dem neutralen Ausland. Nach einer der Handelskammer zugegangenen Nachrichten des Staatssekretärs des Reichspostamtes ist von demselben im Einvernehmen mit den Militärbehörden angeordnet worden, daß Briefsendungen jeder Art vom neutralen Ausland nach dem neutralen Ausland im Durchgang durch Deutschland sowohl in geschlossenen Kartenschläffen als auch als Einzelbriefungen befördert werden können, und daß diese Kartenschläffen und Sendungen, mit Ausnahme derjenigen nach und von Luxemburg, den militärischen Überwachungsstellen nicht vorzulegen sind. Für den Briefpostverkehr der neutralen Länder mit Luxemburg haben die Militärbehörden auf der Einschränkung bestanden, daß die Sendungen der Überwachungsstelle zuzuführen sind. Feldpostbrief. Ein Lübecker Landwehrmann schreibt aus Belgien an hiesige Bekannte seine Eindrücke und Eindrücke. Wir entnehmen dem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Briefe folgendes: Raspruwe, den 18. September 1914. Wir liegen mit unserem Bataillon in Belgien von Dohheim bis Verdiers, zur Bewachung der Bahnschraube; eine besonders nachts anstrengende Wache. Ich habe mit einem Kameraden zusammen Wache vor dem 200 Meter langen Tunnel, in dem die Belgier die 17 großen Lokomotiven zusammenjagten, und in dem ungeheure Mengen von Dynamit aufgedeckt waren, um den Tunnel zu sprengen. Aber der Erfolg war nicht so groß wie die Belgier gehofft, in 3 Tagen war die Strecke wieder fahrbar. Die ganze Strecke von Dohheim bis Verdiers ist meist ganz in Felten eingebaut; es sind auf dieser Strecke 7 Tunnel. Am 25. 8. fuhren wir von 5 . . . ab, und landeten nach 72-tündiger Fahrt, Tag und Nacht in den Waggons kampierend, in Herbsthal auf der belgischen Grenze. Das war kein Vergnügen, umfomehr, da je 8 Mann im Kupee waren und man ja nur schlafen konnte. Wir waren froh, wie wir der Marter entrannen. Die erste Stadt in Belgien war Dohheim, wo man die Posten des Krieges schon spürte: zertrümmerte und verbrannte Häuser und auch Soldatengräber hauptsächlich von Frontstreitern erschossen. Es liegen an einer Stelle 16 Mann begraben, die heimtückisch erschossen wurden. Ich habe nie geglaubt, daß die Belgier derartige Greuelstalten, wie sie diese Krieg doch leidet, fähig wären, aber leider ist es doch so; h. M. Jorah ich heute mittag noch mit 4 Verwundeten, die sämtlich von Fronttreitern in Löwen angeschossen waren, 2 Armschuß, 1 durch die Hand, 1 durch die Kniekehle. Es ist überhaupt ein Jammer, wenn man all die Verwundeten sieht, von denen eine unheimliche Menge, hauptsächlich leicht Verwundete, hier durchfahren. Tausende Gefangene, hauptsächlich Franzosen, auch Engländer, mit letzteren werden nicht viele Umstände gemacht, fahren hier durch; der Franzose findet sich rasch in seine Lage, dreht seine Zigarette und raucht, während die Engländer jünger und sanftmütig zusammen stehen und sich am Steffeln auf die Nachmannschaften stützen würden; es sind auch derartige Fälle vorgekommen, auch Franzosen und Engländer haben sich in den Waggons nach allen Kräften gedrückt, weil jeder dem andern die Schuld an dem Kriege beimißt. Werden jetzt getrennt befördert. Ein Seitengewehr besitzt der Engländer nicht, dafür ein großes Taschenmesser, welches an einer Kette oder dicken Schnur um das Handgelenk getragen wird und im Nachkampf gebraucht wird; außer 1 großen Klinge und 1 Dosenöffner befindet sich 1 große feststellbare eiserne Spitze an dem Messer. Es wird auch noch hier auf Posten geschossen, vor 2 Tagen, abends 11 1/2 Uhr, wurde in Verdiers aus 2 verschiedene Posten geschossen, aber glücklich ohne zu treffen. Heute Nacht hielt auf der Strecke ein Sanitätszug mit 600 schwer Verwundeten. Ich habe in einen Wagen hineingesehen, hin aber schnell umgekehrt; ein herzerregendes Bild. Die armen Leute! Gest man hier oder in Verdiers durch, natürlich immer mit scharf geladenem Gewehr, so grüßt fast alles militärisch, aber im Blick sieht man die verhaltene Mut; ich möchte Abends oder Nachts keinem ohne Waffen begegnen; das heißt von unserer Seite ist auch auf keine Schonung zu rechnen. Passage über oder in Nähe der Bahnen oder Tunnel ist verboten, die Posten weisen jeden am Tage zurück, und Nachts, wer nicht auf Anruf steht, wird erschossen. Am Tage und Nachts auf der Chaussee nur gegen Erlaubnischein, so scharf wird alles durchgeleitet. Es wird hier aber noch schlimmer, da die Leute hier nichts mehr zu essen haben. Kein Petroleum ist mehr zu kaufen, d. h. das würde auch nicht viel nützen, da die Bevölkerung doch um 9 Uhr jedes Nacht verlöschen muß. Aus dieser Hungersnot heraus wird noch etwas herauskommen, davon sind wir alle überzeugt. Wir geben doch den Leuten, was wir übrig haben, aber das schlägt nicht an. Seit dem 25. 8. sind wir fast nicht aus den Kleidern gekommen, da wir ja auch nachts mit umgeschlacktem Lederzeug und Mantel schlafen. Das einzige Schöne ist noch ein Bad in einem Nebenfluß der Maas, der hier vorbeifließt, aber das wird doch auch jeht zu kalt. Sauberkeit und Hygiene geht zum Teufel, na, wenn das alles ist, dann muß es noch gehen. Viele Grüße.

Lebenslohn für unsere Truppen! Der bekannte Dichter Eulenberg, der Gelegenheit hatte, auf einer Automobilfahrt im Westen unsere Truppen zu besuchen, berichtet, daß die Leute, die vor die Wohl gestellt waren, ob sie Zeitungen oder Zigarren als Liebesgaben wollten, um Zeitungen gebeten haben. Von Hamburg geht daraufhin folgende Anregung aus: Zeitungshäfte herzustellen, d. h. das Beste und Interessanteste aus Zeitungen auszuscheiden, in einfache Hefte zu kleben und diese zu Tausenden ins Feld und in die Lazarette zu schicken. Wir begrüßen diese Anregung und wollen auch hier in Lübeck in gleicher Weise unsere Truppen mit Lebenslohn versorgen. Frau Dr. Martha Hartmann und Frä. Bennata Otten (Leiterin der Deutschen Bücher- und Lesehalle, Mengstr. 28 II) werden diese Arbeit in Angriff nehmen und bitten um freundliche Mitwirkung freiwilliger Helferinnen, die sich verpflichten müßten, wöchentlich außer ihrer Arbeitszeit einen Beitrag von ca. 1 Mk. für die Ausgaben an Licht, Feuerung, Material usw. zu leisten. Ferner um allgemeine Mithilfe durch Einwendung interessanter Ausschnitte aus auswärtigen Zeitungen und Zeitchriften, die vom 1. Oktober an unter obiger Adresse (Mengstr. 28) erbeten werden. An diese sind auch nur schriftlich die Anmeldungen von freiwilligen Helferinnen zu richten. Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im August 1914. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr): es betrug die Zahl der Eheschließungen 205 (58) (hierunter Kriegstraunungen 166), Geburten 290 (211), Sterbefälle 146 (130). Die Eheschließungen nahmen also infolge der Kriegstraunungen gegen das Vorjahr um nicht weniger als 147 zu, ohne die Kriegstraunungen aber um 19 ab, Geburten wurden 11 weniger und Sterbefälle 16 mehr registriert. Die natürliche Bevölkerungszunahme belief sich auf 54 (31) Köpfe. Unter den Geborenen waren 19 oder 6,5 % (25 oder 11,8 %) unehelich und 3 oder 1,5 % (7 oder 3,3 %) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 61 (28) Jahren auf unter 1 Jahr und in 33 (26) auf über 70 Jahre. Todesursache war in 20 Fällen Magen- und Darmkatarrh, Atrophie der Kinder, in 19 Fällen Brust- und Lungenschwindsucht und andere Krankheiten der Verdauungsorgane. Ansteckenden Krankheiten erlag nur eine Person und zwar der Diphtherie. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 49 gemeldet, 19 mal Diphtherie, 16 mal Scharlach, 10 mal Masern und 4 mal Typhus. Gewalttaten: 2 Todesurteile 9 Personen und zwar 4 durch Selbstmord, 2 durch Mord und 3 durch Verunglückung. Die Fortschreibung der Bevölkerung muß bis auf weiteres unterbleiben, da die Aufgaben des Meldeamtes über Zu- und Fortgezogene des Krieges wegen ganz unvollständig sind. Raubüberfall. Zwei Küsten, die beim Bau der Lübeck-Gebeberger Bahn beschäftigt sind, waren nach Lübeck gefahren und hatten sich dort einen reichhaltigen Tag gemacht. Während der eine sein Geld verbuddelt hatte, hatte der andere sparsamer gewirtschaftet und noch 100 Mk. bei sich. Das würde der erstere auch und so machte er dem seinen Gefährten, als sie sich auf dem Rückweg befanden, und sich dem Pöbel des letzteren näherten, den Vorschlag, ihn nach Hause zu bringen. Der Mühnungslose war's zufrieden. Raum aber waren die beiden, so schreibt das „Gebeberger Tagesblatt“, von der Chaussee ab und in einen Feldweg eingebogen, als der erstere die Schnapsflasche, die beide vorher im trauten Verein geleert hatten, hervorjog und seinem Kameraden damit einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf verfehlte, daß die Flasche zerplitterte und der Betroffene bewußtlos zusammenbrach. Dann stahl der Räuber seinem Opfer das Geld und machte sich davon. Der Räuber hat sich vermutlich nach Kiel gewandt.

Schwartzau. Die Sprechstunden des Arbeitersekretariats findet nicht am Freitag, dem 25. September, sondern am Sonnabend, dem 26. September, nachmittags von 5-8 Uhr im Lokale des Herrn Distrikts „Gasthof Transvaal“, statt.

Aus dieser Liste seien hervorgehoben: Leutnant der Reserve Schund aus Lübeck, leicht verwundet. (10. Kompagnie Reserve-Inf.-Reg. 5 Stolz, Schlawa, Pr. Stargard, 3. Bat. am 22. bis 30. Aug. bei Karweiten, Mißenstein und Hohenstein.) — Musketier Adolf Reuter aus Wiersthop 1, Herzogtum Lauenburg, leicht verwundet und Musketier Alfred Lübtz aus Lübeck, vermisst. (1. Komp. Inf.-Reg. 141, Graudenz, 1. Bat. am 2. Aug. Gefecht im Otten.) — Musketier August Rabe aus Lübeck, leicht verwundet. (2. Komp. das. Regt.) — Musketier Paul Breda aus Sülze, Fürstentum Lübeck, vermisst. (7. Komp. das. Regt.) — Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 19: Musketier Wilhelm Brand aus Selmsdorf, Bogtei Schönberg, schwer verwundet. (1. Komp. Inf.-Reg. 186 Tübingen-Gmünd, 1. Batl.) — Einj.-Freiw. Georg Kiedel aus Lübeck, schwer verwundet. (2. Komp. das. Regt.)

Schwartau-Rensefeld. Der Sozialdemokratische Verein hält am Freitag, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr, seine Mitgliederversammlung im Gasthof „Tranzvaal“ ab. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Hamburg. Vieh umgekommen. Von verschleuderten an der Unterelbe gelegenen Ortspfosten kommt die Meldung, daß dem außerordentlich hohen Wasserstand an dem Sturmtage der vorigen Woche viel Vieh zum Opfer gefallen ist. Die auf den tiefliegenden Weiden befindlichen Tiere, hauptsächlich Pferde, Kinder und Schafe, wurden von der Sturmflut überrascht und konnten nicht überall die sicheren Deiche erreichen. Bei Rattwyf am Röhlfand ertrank eine 150 Stück große Schafherde.

Kiel. Ein Lehrer als Sittenverbrecher. Die Kieler Strafkammer verurteilte den 52jährigen Lehrer Hinrich W. aus Trindel wegen Sittverbrechens und Körperverletzung, begangen an seinen Schülerinnen, zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. — Keine Majestätsbeleidigung, sondern grober Unfug. Eine Majestätsbeleidigung sollte der Arbeiter Max L. aus Udorf begangen haben und er mußte sich deshalb vor der Kieler Strafkammer verantworten. L. war betrunken und hatte in diesem Zustande mit Landwehrlenten Streit bekommen. Dabei schimpfte er auf den Kaiser und brachte ein

Hoch auf England aus. Die Landwehrlente nahmen sich den vorlauten Mann her und verprügelten ihn gehörig. Damit hätte eigentlich die Geschichte zu Ende sein können. Die Landwehrlente übergaben den Betrunknen jedoch noch einem Gendarm. Die Strafkammer war der Ansicht, daß L. sich in seinem betrunkenen Zustande nicht bewußt war, daß er eine Majestätsbeleidigung beging. Er habe vielmehr nur die Landwehrlente ärgern wollen. L. kam mit sechs Wochen Haft davon, weil sein Verhalten nur als grober Unfug ausgelegt wurde.

Feldpost-Abonnements.

Wie bereits mitgeteilt, ist durch Verfügung des Kriegsministeriums den Angehörigen des Heeres und der Marine das Lesen der Parteipresse gestattet. Die im Felde Stehenden sind am Verlauf des Krieges, an den Vorgängen des öffentlichen Lebens auf das lebhafteste interessiert, das Lesen ihrer Zeitung ist den Volksgenossen in Waffen ein dringendes Bedürfnis.

Der „Lübecker Volksbote“ kann den im Felde Stehenden von den Angehörigen als Feldpostbrief zugestellt werden. Feldpostbriefe bis 50 g schwer sind portofrei. Auch können die im Felde Stehenden bei ihrer zuständigen Feldpostanstalt auf den „Volksboten“ abonnieren. Die Feldpostabonnenten erhalten die Nummern täglich direkt durch die Post im Umschlag zugestellt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Aufruf

für unser Regiment Lübeck.

Das brave Regiment, das den Namen unserer Vaterstadt trägt, hat in dem gegenwärtigen Kriege die Feuerprobe erstanden. Dadurch ist es unserer Verdienstaube noch mehr ans Herz gewachsen, als dies bei den engen Beziehungen, die von jeher zwischen der Stadt und dem Regiment Lübeck bestanden haben, bislang schon der Fall war.

Überall regt sich daher in unserer Stadt der Wunsch, unseren tapferen Kämpfern draußen im Felde die teilnehmende Liebe der Vaterstadt zu bekunden. Es genügt uns nicht, zu wissen, daß unser Regiment an den allgemeinen Liebesgaben des Vaterlandes einen Anteil erhalten wird. Wir wollen ein Mehreres tun: wir wollen die tapferen Söhne Lübecks durch eigene Spenden an Liebesgaben erfreuen und sie so mit dem Bewußtsein erfüllen, daß die Vaterstadt ihrer gedenkt. (6632)

Neben den Angehörigen des Regiments Lübeck wünschen wir auch diejenigen Keiter- und Fußtruppenteile mit Gaben zu bedenken, in denen Lübecker Krieger in erheblicher Zahl vertreten sind.

Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger die herzlichste Bitte, durch reichliche Spenden die Durchführung des geplanten Liebeswerkes in einer unserer Stadt würdigen Weise zu ermöglichen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Lübeck, im September 1914.

Bürgermeister Dr. Cichemburg, Pastor Herrboe, Direktor von Albenstein, Senator u. Hauptpastor Becker, Major Beer, Herrm. Behn, Erster Staatsanwalt Dr. Benda, Konjul Vertling, Johs. Bone, W. Buchwald, Brädes Zimmer, Herrh. Dräger, Senator G. Cichemburg, Senator Dr. Fehling, Hoss. Fuß, Rechtsanwalt Dr. Götz, Major Grünweiler, Karl Köhnke, Pastor Köster, Oberst v. Kuensheim, E. C. Laursen, Senecio Dr. Neumann, Landgerichtspräsident Dr. Dewler, Kommerzienrat Wllig, Regierungsrat Dr. Weising, Senator Hoffsch, Medizinalrat Dr. Riedel, G. Kempel, G. Rosenquist, Konjul Carl Teubner, H. Nr. 107.

Vize-Admiral a. D. Kühne Erzell, Julius Peise, Wilhelm Siems, Johs. Schulz, Georg Erb, Adolf Junholz-Schlun, Theodor Kuntz, Ferdinand Htg. Heinrich Leckeburg, Johannes Mitten, Johannes Schwem, Rechtsanwalt Hach, Joachim Green, August Wenzel, Oskar Schill, Heinrich Karren, Baumart Johs. Meyer, Pastor Hildenstein, Johs. Haase, August Weiche, A. Schröder, Max Wänke, Heinz Wog-Schlun, W. Franz, H. Müller, G. Marenz-Travemünde, H. Meack-Vorrade, G. Christianien - Dr. Schretfladen, G. Ehlers-Wehendorf, G. Meyer-Lüßau, G. Nische-Grödenwall.

Einzahlungen und Geldüberweisungen nehmen außer den Unterzeichneten auch die nachstehenden Banken auf das Konto: „Spende für das Regiment Lübeck“ entgegen. Reichsbank, Commerzbank, Deutsche Bank, Filiale Lübeck, Bank für Handel und Gewerbe, Goldbank, H. Lübeck, Lübecker Sparbank, Spar- und Anleihebank, Reichs- und Sparvereinsbank.

Naturalisten können bei der Sammelstelle abgegeben werden.

Auch die Geschäftsstelle und Redaktion des „Lübecker Volksboten“ ist bereit, Gaben anzunehmen.

Verkauf lebender Butt von Post aus (6633) am Freitag, den 25. September, abends um 8 Uhr ab an der Fischbrücke und Straßbrücke, sowie lebender Aale an der Fischbrücke.

In Frankreich durfte den Heldentod für sein Vaterland sterben unser edler geliebter Sohn, Bruder und Oheim

Walther Boy-Ed

Hauptmann im Garde-Fuß-Artillerie-Regiment.

Lübeck, den 24. September 1914.

Ida Boy-Ed.

Die Geschwister: Dr. Charles Bottler und Frau Rose in Jüllch.

Fregatten-Kapitän u. Marine-Attachée Carl Boy-Ed in Washington.

Kapitänleutnant Emil Marquard Boy-Ed in Kiel.

Die Neffen u. Nichten: Hauptmann John v. Freyend und Frau Florence in Oels i. Schlesien.

Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen. (6669)

Seine nach 12 1/2 Uhr entsetzt sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treuerfrohende Mutter und Schwägerin

Caroline Erdmann,

geb. Hartig.
Tief betrauert von den Angehörigen.
Chr. Erdmann und Kinder.
Lübeck, den 23. September 1914, Segebergstr. 18. (6655)

Trauerfeier Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr in der Vorwerker Friedhofstafelle. (6656)

Mittwoch morgen starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mathilde Stender,

geb. Rieck.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen. Im Namen der Familie: Max Mißbach und Frau, geb. Stender. (6671)

Geheim erhalten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Emil

im 21. Lebensjahre an seinen schweren Verwundungen den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Dies zeigen an die tiefbetraubten Eltern.

H. Maab und Frau, geb. Kessühr, Geschwister nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. Sept. 1914, in Duffeldorf statt.

II. Etage (3 Zimmer u. Zubehör) zu sofort zu vermieten. (6663) Georgstr. 37.

2. und 3-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. (6664) Näheres Schwantauer Allee 30.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten. (6662) Große Allee 16, part.

Zum 1. Oktober kl. Wohnung gesucht. Angeb. unter A A 12 an die Exped. d. Bl. (6661)

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Otto Albers

Markt 4 Kobl. 10

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:

Jederhosen	2.20—6.45
Maurerhosen	2.60—6.75
Schlofferhosen	1.88—5.25
Überziehosen	1.08—2.35
Zwirn-Holen	1.68—3.25

Leinene Jacken, scharfe u. gerade. 1.28, Rajen, Hemden, Schlachterjacken, Freiseurjacken, Walmäntel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Rote Labcam.

Vereinigte Butterhändler

von Lübeck und Umgeg.

Allerfeinste Meiereibutter

kosten Pfd. **1.50** Mk. (6670)

Sozialdemokratischer Verein

Schwartau-Rensefeld.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, d. 25. September abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn W. Hilgrecht (Gasthof Tranzvaal). Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand. (6660)

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

Als beste u. billigste praktische Bücher-Sammlung empfehlen wir die Lehrmeister-Bibliothek

Preis pro Nummer nur 20 Pfennig!

- ### Für Garten-, Obst- und Tierfreunde!
- Nr. 1 Der Hausgarten** Von F. Saffenberg. Mit 8 Abb. Prakt. Anleitung zur Erlernung aller im Garten nötigen Arbeiten. Preis 20 Pfg., gebunden 60 Pfg.
- Nr. 2 Zimmergärtnerei** Anleitung zur Pflege und Vermehrung der Zimmerpflanzen. Mit 21 Abbildungen. 20 Pfg.
- Deutsche Pflanzenwelt** Tabellen zur Bestimmung der Pflanzen Nr. 229 Teil I 20 Pfg. Nr. 258/59 Teil II m. 4 Taf. 40 Pfg. Nr. 296 Teil III m. 4 Taf. 20 Pfg. Nr. 321 Teil IV mit 4 Tafeln und 10 Abbildungen 20 Pfg.
- Nr. 233 Pflanzenvermehrung** Mit 21 Abbild. 20 Pfg.
- Nr. 244 Die wichtigsten Veredlungsarten** Mit 34 Abbild. 20 Pfg.
- Nr. 116 Pflanzung und Pflege der Obstbäume** Mit 16 Abbild. 20 Pfg.
- Nr. 44 Düngung d. Obstbäume** Preis 20 Pfg.
- Nr. 45 Monatskalender für den Obstbau** Ein unentbehrliches Nachschlagewerk 20 Pfg.
- Nr. 97/98 Rationelle Fütterung der Kleinhäufere** nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und Praxis Von Dr. med. vet. Löer. 40 Pfg.
- Nr. 38/39 Anleitung zum Gemüsebau** Mit 9 Abbildungen 40 Pfg. Diese billige Anleitung aus berufener Feder enthält alles was der Gartenfreund über Bodenbearbeitung, Düngung, Säen und Pflanzen etc. der einzelnen Gemüsearten wissen muß.
- Nr. 266 Schling-, Rank- und Kletterpflanzen** Mit 13 Abbildungen 20 Pfg. Die Schling-, Rank- und Kletterpflanzen sind ein unentbehrlicher Schmuck unserer Gärten. Sie werden meist zu wenig und nicht richtig verwendet, und es gibt so herrliche Sorten, die viel zu wenig bekannt sind.
- Nr. 231 Unsere Beerensträucher** Mit 19 Abbildungen 20 Pfg. Eine vollständige, leichtverständliche Anleitung zur Anzucht, Behandlung, Düngung, Schnitt und Vermehrung der Beerensträucher, Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung usw.
- Nr. 240 Die Kultur der Erdbeere** Mit 31 Abbildungen. Preis 20 Pfg.
- Nr. 40 Schnitt des Steinobstes** Sommerschnitt des Pfirsichs, Schnitt der Sauerkirche, Winterschnitt des Pfirsichs, formloses Spalter, Palmette, Cordon, U-Form, Buschbaum, Steinobsthochstamm Mit 32 Abbild. Preis 20 Pfg.
- Nr. 41 Schnitt des Kernobstes** Mit 40 Abbild. 20 Pfg.
- Nr. 170/171 Nutzbringende Kaninchenzucht** Mit 45 Abb. 40 Pfg.
- Nr. 225/226 Nutzbringende Hühnerzucht** Von Paul Hohmann. Mit 37 Abbild. 40 Pfg. Eine vorzögl. Anleitung z. richtigen erteilenden Haltung wird hier zu billigem Preise geboten!
- Nr. 263/264 Nutzensucht** Mit 31 Abbild. 40 Pfg.
- Nr. 50 Unsere Nutztauben** Mit 12 Abbild. 20 Pfg. Enten- und Taubenzucht geben bei richtiger Behandlung lohnenden Ertrag.
- Nr. 224 Gesundheitspflege der Kleinhäufere** Von Dr. Löer. 20 Pfg.

Alle hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Plakate

betr.
Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungsmitteln und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Werk-Uhren

Goldene Trauringe. Myrtenkränze. Rathenow Brillen v. L. 50 Mk an. (6666) Uhrm. u. Goldschm. H. Schultz, ob. Johannisstr. 20.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 40) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinricht. stets vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen. : Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt. Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Goethes Werke

3 Bände 4 Mk. Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

SOWSOY



Die Kosmetik der Welt hat sich der Parfüm-Industrie überlassen. Es ist ein großer Fehler, den man vermeiden sollte. Die Kosmetik der Welt hat sich der Parfüm-Industrie überlassen. Es ist ein großer Fehler, den man vermeiden sollte.

Über 100000000 Stück sind bereits verkauft. Die Kosmetik der Welt hat sich der Parfüm-Industrie überlassen. Es ist ein großer Fehler, den man vermeiden sollte.

Preis 1.80 Mk. pro Stück. In jeder Parfümhandlung zu haben.

Verkauf lebender Butt von Post aus (6633) am Freitag, den 25. September, abends um 8 Uhr ab an der Fischbrücke und Straßbrücke, sowie lebender Aale an der Fischbrücke.

Der „Volksbote“ und der Weltkrieg.

An unsere Freunde!

In diesen ungeheuren Sturmzeiten, da Deutschland heiß um seine nationale Existenz ringt, greift wohl jeder, Mann und Weib, zur Zeitung, um täglich die gigantischen Entscheidungskämpfe der europäischen Völker zu verfolgen.

Die ganze Nation steht heute in Waffen; und fast jede deutsche Familie sandte ein Mitglied, sei es Vater oder Sohn, in die Schlacht.

wahr und klar

Das kampfbewegte Leben der Nation widerspiegeln. Nicht zu nerventheilenden Sensationen dürfen künstlich die großen Existenzkämpfe Deutschlands von der Presse zurechtgemacht werden.

„Lübecker Volksbote“

lebenswahr die weltbewegenden Tagesereignisse in Artikeln und Notizen zu schildern.

Wer eine wahrheitsgetreue Darstellung der großen Entwicklungsphasen des gewaltigen Völkerringens schätzt, der muß auf den „Lübecker Volksboten“ abonnieren.

Als gewissenhaftes Informationsorgan hat sich diese Zeitung gerade in diesen Kriegsläufen allgemeine Anerkennung und Beliebtheit erworben. Ihr grundsätzlicher Standpunkt bewahrt sie vor der blindwütigen Völkerverhetzung, die in andern Blättern ihr böses Spiel treibt.

der abonniere auf den „Lübecker Volksboten“

Mit einer bloßen Darstellung der nationalen Kämpfe darf sich heute eine pflichtbewusste Presse nicht begnügen. Sie muß nicht nur in den Kämpfern, sondern in allen Volksgenossen einen Geist pflegen, der dieses Völkerringen zu einem Ringen um fortgeschrittenere, umfassendere Gesellschaftsformen, um eine höhere politische und soziale Kultur werden läßt.

Wer diesen Geist im Volke pflegen, wer die jetzt verkündete Brüderschaft im Kriege später zu einer Brüderschaft im Frieden erweitern will, der fördere die politische und soziale Propaganda unseres Blattes, der abonniere auf den

„Lübecker Volksboten“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Noch ein Irrtum.

Wie die „Post“, so ist auch der „Berl. Lokalanz.“ einem Irrtum zum Opfer gefallen. Das offiziöse Blatt läßt sich aus Kopenhagen melden:

„Nach einer Meldung der „Central News“ aus Paris antwortete der Minister des Innern Sembat dem deutschen Reichstagsabgeordneten Haase auf dessen Schreiben an Sembat: „Ja, wie wir nach Sedan taten, proklamiert die Republik in Deutschland!“

Wir können nur feststellen, daß an den Genossen Haase eine solche Antwort nicht gerichtet sein kann. Auch hier liegt eine Verwechslung des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit dem fortgeschrittenen Reichstagsabgeordneten Haas (Karlsruhe) vor.

Franks Grab unerreichbar.

Der Reichstagsabgeordnete Professor von Schulze-Gaevernich, der als Kriegszeitwilliger ins Feld gezogen ist, schreibt von dort der „Frankf. Ztg.“ über das Grab seines Freundes, unseres Genossen Dr. Ludwig Frank: „Nach der Schlacht von Saarbürg sammelten sich die zunächst fluchtähnlich zurückweichenden Franzosen in jenem waldreichen Bergland, das sich als französische Vogesen den Festungen Epinal, Nancy und Toul vorlagert.“

inne, welche — in Friedenszeiten wohl vorbereitet — die vordringenden Deutschen mit Granaten und Schrapnellhagel überschütteten. Sie haben dabei den Vorteil, das Gelände auf das genaueste zu kennen. Jeder Fuß breit wird hier mit Blut erobert.

Von Baccarat führt nach Weilen zu eine Straße nach dem heute in Ruinen liegenden Dorfe Ménil. Nordwestlich von Ménil dehnen sich große Wälder aus, an deren Rande nach dem Moseltal zu das Dörfchen Moussoncourt liegt. Hier war es, daß am 3. September bei einem Sturmangriff — von einem Kopfschuß tödlich getroffen — Frank seine Feuerseele aushauchte.

Leider ist aus dem Briefe, der im übrigen eine warmempfundene politische und menschliche Würdigung unsers Frank enthält, nicht zu ersehen, wann er geschrieben worden ist, wann also auch der Besuch des Schreibers am Grabe Franks stattgefunden hat.

Die internationale Sozialdemokratie und der Krieg.

In einer äußerst stark besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Jugendverbandes in Kopenhagen sprach am Freitagabend der Führer der dänischen Sozialdemokratie, Genosse Borghjerg, über: „Die internationale Sozialdemokratie und der Weltkrieg.“ In der dänischen Jugendbewegung — diese umfaßt Genossen und Genossinnen bis ins reifere Alter, hat einen radikaleren Zuschnitt und nimmt gerade nicht allzuweit Rücksicht auf gegebene Verhältnisse — begegnet man vielfach der auch in bürgerlichen Kreisen bestehenden Ansicht, daß die sozialistische Internationale dem hervorbrechenden nationalen Gedanken nicht standgehalten, daß sie also, mit einem Wort gesagt, Bankrott gemacht habe.

Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(22. Fortsetzung.)

Dami stieß ein Scheit halbverbranntes Holz, von den Jegenannten unbrauchbaren Bränden, mit dem Fuße weg und sagte: „Stiehst du? Gerad so bin ich, nicht ganz Kohle geworden und doch auch kein frisch Holz mehr.“

Barfüßele ermahnte ihn, er solle ohne Klagen erzählen, und nun berichtete Dami eine lange, lange Geschichte, wie er es beim Dhm nicht ausgehalten, wie hartherzig und eigenwillig der sei, besonders aber, wie ihm die Frau jeden Bissen mißgönnt habe, den er im Hause genöß, wie er dann da und dort gearbeitet, aber immer mehr die Hartherzigkeit der Menschen erfahren habe; in Amerika da könnten die Menschen einen anderen im Glend verkommen sehen und schauen nicht nach ihm um.

„Man muß ihnen aus dem Wege gehen.“ „Nein, man muß ihnen weh tun, wenn man kann, und am wehesten tut man ihnen, wenn man sich aufrecht erhält, und was vor sich bringt.“

Barfüßele kämpfte noch dagegen, aber sie sah bald, hier half nichts: das Geleß war wider sie, und nun beteuerte sie, daß ihr eher das Blut unter den Nägeln hervorzufließen solle, ehe sie je wieder etwas für sich und ihren Bruder von der Gemeinde annehme, und sie versprach, alles Erhaltene zurückzugeben.

zuleht als Heizer auf einem Dampfschiff nach der alten Welt zurückgekehrt sei. Indem sie ihm jetzt seine selbstquälerische Weichmütigkeit vorhielt, ward sie inne, daß auch sie nicht frei davon war.

Durch den fast ausschließlichen Verkehr mit der schwarzen Marann hatte sie sich gewöhnt, immer so viel von sich zu reden und an sich zu denken, und sie war in ein schweres Wesen geraten. Jetzt, indem sie den Bruder aufrichtete, tat sie es auch unwillkürlich mit sich selbst; denn das ist die geheimnisvolle Macht des Menschenzusammenhangs, daß wir immer, indem wir andern helfen, uns selbst mit helfen.

„Wir haben vier gesunde Hände,“ schloß sie, „und da wollen wir sehen, ob wir uns nicht durch die Welt durchschlagen, und durchschlagen ist tausendmal besser, als sich durchbetteln.“

Dami wollte sich im Orte gar nicht zeigen, er fürchtete sich vor dem Gespöck, das von allen Seiten auf ihn losbreche, er wollte vorderhand noch versteckt bleiben; aber Barfüßele sagte: „Jetzt geht mit, am hellen Sonntag, und mitten durch das Dorf und läßt dich ausspotten. Laß sie nur reden und deuten und lachen, dann bist du fertig und bist's los, hast den bittern Kolben auf einmal verschluckt und nicht tropfenweise.“

Erst nach vielem und heftigem Widerstreben, und erst nachdem der schweißglatte Kohlenmathes auch sein Wort und Barfüßele recht gegeben hatte, ließ sich Dami führen. Und in der Tat hagelte und regnete es von allen Seiten bald grob, bald spitz auf des Barfüßeles Dami los, der auf Gemeindefasten eine Vergnügungsreise nach Amerika gemacht habe.

Schon am andern Morgen wurde Dami aufs Rathaus beschieden, und da er davor zitterte — er wußte nicht, warum — versprach Barfüßele, ihn zu begleiten, und das war gut; wenn es gleich nicht viel half.

Der Gemeinderat verkündete Dami, daß er aus dem Orte ausgewiesen sei; er habe kein Recht, hier zu bleiben, um vielleicht der Gemeinde wiederum zur Last zu fallen.

„Jawohl, ihr könnt ihn ausweisen, aber wißet ihr wann? Wenn ihr hinausgehen könnt auf den Kirchhof, dort wo unser Vater und unsere Mutter liegt, und wenn ihr zu den Begrabenen sagen könnt: „Auf! geht fort mit eurem Kind! — Dann könnt ihr ihn ausweisen.“

ausweisen aus dem Ort, wo seine Eltern begraben sind, da ist er mehr als daheim; und wenn's tausend und tausendmal da in den Büchern steht — sie deutete auf die gebundenen Regimentsblätter — und anders stehen mag, es geht doch nicht, und ihr könnt nicht.“

Ein Gemeinderat sagte dem Schullehrer ins Ohr: „Diese Reden hat das Barfüßele von niemand anders gelernt als von der schwarzen Marann!“ Und der Heiligenpfleger neigte sich zum Schultzeiß und sagte: „Warum du best du, daß das Fischenbüttel so schreit? Klinge dem Schüss, er soll sie ins Narrenhäusle stecken.“

„Ja, wo ist er denn jetzt daheim?“ fragte Barfüßele. „Wo man ihn annimmt, aber hier nicht und vorderhand nirgends.“

„Ja, ich bin nirgends daheim,“ sagte Dami, dem es fast wohl tat, immer noch mehr unglücklich zu sein. Jetzt konnte doch niemand leugnen, daß es keinem Menschen auf der Welt schlechter ginge als ihm.

„Soll ich das auch ins Protokoll nehmen?“ fragte der Gemeindefschreiber die Umstehenden, und Barfüßele antwortete: „Ja, schreibt's nur, bei euch gilt ja doch nur das Geschriebene.“

Barfüßele unterzeichnete das Protokoll, aber als dies gesehen war, wurde dennoch Dami verkündet, daß er als Fremder die Erlaubnis habe, drei Tage im Dorfe zu bleiben; wenn er bis dahin kein Unterkommen gefunden, werde er ausgewiesen und nötigenfalls mit Zwangsmitteln über die Grenze gebracht.

Ohne weiter ein Wort zu sagen, verließ Barfüßele mit Dami das Rathaus, und Dami weinte darüber, daß sie ihn unnötig gezwungen habe, ins Dorf zurückzukehren; er wäre besser in Waide geblieben und hätte sich dadurch den Spott und jetzt den Kummer erspart, zu wissen, daß er aus seinem Heimate als Fremder ausgewiesen sei. Barfüßele wollte ihm erwidern, daß es besser sei, wenn man alles klar wisse, und sei es auch das Herbsitz; aber sie verschluckte das, sie selber fühlte, daß sie alle Kraft brauche, um sich aufrecht zu erhalten; sie fühlte sich auch ausgewiesen mit ihrem Bruder, und sie empfand es, daß sie einer Welt gegenüberstand, die sich auf Macht und Geleße stütze, und sie selber hatte nur die leere Hand; aber sie hielt sich jetzt aufrechter als je. (Fortsetzung folgt.)

fassung des internationalen Gedankens nichts zu wünschen übrig ließ.

Nachdem er eingangs die Entflechtung der Nationen geschildert und betont hatte, daß Nationalität und Internationalität keine Gegensätze in höherem Sinne wären und daß erst die völlige Entwicklung der Nationalität zur Internationalität führe, daß die modernen Nationalstaaten für die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie notwendig seien, kam er auf den gegenwärtigen Weltkrieg zu sprechen. „In allen Ländern“, sagte er, „haben sich die Sozialdemokraten auf das eifrigste bemüht, den Krieg zu verhindern, aber in keinem Lande war die Sozialdemokratie stark genug, dies zu erreichen. Und nachdem der Krieg eine Tatsache war, mußte sie das tun, was von ihr getan wurde. Was Deutschlands Sozialdemokratie tat, haben die Sozialdemokraten aller Länder getan, auch wir in den neutralen Staaten. Diejenigen Genossen, welche in den Krieg zogen, haben ihre internationale Gesinnung nicht aufgegeben; sie sind trotzdem genau noch so gute Parteigenossen wie früher. Mit blutendem Herzen schickten sie gegeneinander. Man hat gesagt, der gegenwärtige Krieg habe den Bankrott der roten Internationale gebracht, nein, im Gegenteil. Es wurde weiter gesagt, der Arbeiter habe kein Vaterland; aber das Ziel der Sozialdemokratie ist es, ihm ein solches zu schaffen. Es darf nicht die Aufgabe der dänischen Genossen sein, den Richter zu spielen. Die deutsche Sozialdemokratie hat gehandelt, wie sie es unter den gegebenen Verhältnissen für richtig angesehen hat, und sie wird sich ihrer Verantwortung sicher bewußt gewesen sein. Überlegen Sie es sich einmal, ob Sie selbst anders gehandelt hätten in einem gleichen Falle. Der Krieg gegen den Zarismus enthält ein Kulturmoment. Sind wir Sozialdemokraten jemals vor Blutvergießen zurückgeschreckt, wenn es sich um ein solches gehandelt hat? Sind wir nicht eine revolutionäre Partei? Und es ist eine revolutionäre Tat, wenn durch diesen Krieg der Zarismus gestürzt wird! Eine Tat, durch die ganz Europa die ganze Kulturwelt befreit aufsteht. Unsere Sympathie müßte auf Seiten der europäischen Westmächte sein. Aber ist dies in diesem Kriege möglich? Haben sich diese nicht mit dem Zaren und mit Japan verbunden? Die Allianz Frankreichs mit Rußland ist ein Verbrechen gegen die Kultur, und unsere französischen Genossen werden nicht Recht bekommen mit ihrer Behauptung, daß sie für Kultur, Freiheit und Recht kämpfen. Man muß vor dem Genossen Zaran Respekt haben! Das Leben ist das Höchste, was der einzelne Mensch für eine Idee einzuweihen vermag, und wenn ein Mann diesen Eintrag macht, dann den Hut ab vor ihm! Auf welcher Seite das historische Recht liegt, ist unmöglich jetzt schon zu sagen, deshalb müssen wir vorichtig in unserem Urteil sein. Wir dänischen und skandinavischen Sozialdemokraten können und werden eine große Rolle spielen beim Wiederaufbau — dem dritten — der Internationale, aber zum Richter dürfen wir uns nicht aufwerfen. Auf den Gang der gegenwärtigen Ereignisse haben wir keinen Einfluß, aber die Gegenwart liegt in den Geburtswehen großer Begebenheiten und von kolossal historischer Bedeutung. Gerade die Jungen unter uns sind berufen, zu arbeiten, daß der internationale Sozialismus bei der bevorstehenden Umgestaltung der Dinge den Höhenpunkt erreicht. Um aber die dänische sozialdemokratische Arbeiterbewegung ohne Schäden durch die gegenwärtige Krise hindurchzuführen, muß unsere Parole sein: Unterstützung für jeden Arbeitslosen, Essen für jeden Hungrigen!“

Zu dem Anschlag hieran sei mitgeteilt, daß das Volkshing am Freitag eine umfangreiche Unterstützungsfürsorge (außerhalb der durch die staatlich unterstützten Arbeitslosenstellen) für die in der gegenwärtigen Krise Arbeitslosen getroffen hat.

Eine vernünftige Erklärung.

Der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.) in England hat aus Anlaß der englischen Soldatenwerbungen an die Ortsgruppen eine Erklärung veröffentlicht, die beweist, daß die lässliche, nüchternste Ueberlegung doch noch nicht bei allen Genossen im Auslande geschwunden ist. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die (britische) Arbeiterpartei hat vom Ministerpräsidenten eine Einladung erhalten, gemeinsam mit den Vertretern der anderen politischen Parteien sich an einer Soldatenwerbungskampagne zu beteiligen. Diese Einladung ist von der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei und von dem Verband der Arbeiterpartei akzeptiert worden, und der lehre hat sich entschieden, daß der nationale und lokale Organisationsapparat der Partei zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werde. Die Vertreter der I. L. P. im Verbandsrat der Arbeiterpartei bekämpfen diese Entscheidung und berichten an die Zentrale.

Demonstrationen zur Unterstützung der Rekrutenwerbung sollen in den großen Städten veranstaltet werden, Redner aller Parteien sollen sprechen und die lokalen Arbeiterorganisationen sollen aufgerufen werden, sich daran zu beteiligen. In einem Briefe an die Bürgermeister hat der Ministerpräsident erklärt, daß diese Versammlungen u. a. den Zweck haben, die Gerechtigkeit unserer Sache klarzumachen, womit die ganze Streitfrage der äußeren Politik aufgerollt wird.

In einer besonders einberufenen Sitzung hat der Nationalrat der I. L. P. zur Angelegenheit Stellung genommen und schlägt nun aus den folgenden Gründen den Ortsgruppen vor, sich an der geplanten Kampagne nicht zu beteiligen. Wenn den Arbeitern ein Rat gegeben werden soll, dann meinen wir, daß er von unseren eigenen Rednertribünen herabkommen muß und damit der Charakter und die Traditionen unserer Bewegung gewahrt bleiben. Wir lehnen es ab, uns mit den Militaristen und den Arbeiterfeinden auf einem gemeinsamen Boden zu stellen, zu deren Einsparungen und Zielen wir im schärfsten Gegensatz stehen und die überhört die Gelegenheiten erreichen werden, die Politik, die zu dem Kriege geführt hat, zu rechtfertigen. Nun, da das Land in einen irdischen und verzweifeltsten Krieg hineingezogen worden ist, der schließlich vielleicht unsere nationale Existenz bedrohen kann, ist nicht die Zeit zur Rederei, am allerwenigsten von jenen Heren, die nicht selber den Schrecken des Schlachtfeldes ins Gesicht zu kicken brauchen.

Die Verantwortung für die nationale Sicherheit ruht in erster Linie auf der Regierung. Es ist die Pflicht der Regierung, das Publikum in ihr Vertrauen zu ziehen und alle Schritte zu fordern, die nötig sind, um Heim und Herd des Volkes zu verteidigen. Die Ausübung eines moralischen Zwanges ist aber unserer Ansicht nach ein solches und ungesetzliches Verhalten. Wir müssen auch gegen alle Schritte protestieren, welche dadurch zum Eintritt in das Heer zu zwingen, daß man ihnen Unterstützung vorzuziehen oder sie aus ihren Arbeitsstellen entläßt. Letzt durch Hunger und Entlassung zum Eintritt in das Heer zu zwingen, ist eine feige und unehrenhafte Taktik.

Es sehr wir die allgemeine Militärpflicht, die wir auch bereits beläugert werden, verabsäumen, so wäre dieser Plan doch weniger schamlos, als das jetzt stattfindende als allgemeine Heeren und Tausen junger Leute, oft



WDB 1138

Reims mit der Kathedrale

ohne daß ihre individuellen Umstände und Familienverhältnisse bekannt wären.

Wir weisen, ganz abgesehen von allen anderen Erwägungen, ferner darauf hin, daß jeder denkende Arbeiter sich daran erinnern muß, wie wenig man sich oft um die im Kriege Verwundeten oder um die Hinterbliebenen der auf dem Schlachtfelde Gefallenen kümmert. Was, fragen wir, ist die Nation bereit zu tun für die im Kriege dauernd arbeitsunfähig Gemachten und für die Witwen und Waisen der Gefallenen? Das ist die wesentliche Seite der ganzen Rekrutierungsfrage. Wie viele von denen, die jetzt andere Leute über ihre Pflicht belehren, werden sich jetzt und nach dem Kriege ihrer Pflicht erinnern? Wir müssen uns auch nicht von dem Gedanken betören lassen, daß nur die tapferen Männer mit den Flinten das Land verteidigen; hinter ihnen stehen Millionen von Lohnarbeitern, die nicht minder tapfer sind, Bergarbeiter, Eisenbahner, Dockarbeiter, Landarbeiter, Spinner, Weber, die alle ihr Teil beitragen müssen, wenn das Land nicht durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen werden soll. Ihnen gegenüber, gegenüber der wachsenden industriellen Not, hat die Arbeiterbewegung in dieser Krise eine besondere Verantwortung, und indem wir diese auf uns nehmen, leisten wir der Stärke und der Sicherheit des Landes einen entschiedenen Dienst.“

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, arbeitslose Sattler! Für Militärarbeiten werden fortwährend Sattler verlangt. Sattler, auch wenn sie nicht auf Militärbetrieb eingearbeitet, sondern nur im Nähen geübt sind, sollten sich umgehend schriftlich oder mündlich beim Zentralvorstand des Sattler- und Portefeullerverbandes, Berlin SO., Brückenstraße 10 b, melden.

Der Verband der Sattler und Portefeuller hat unter dem Krieg stark zu leiden. Die auf den Außenhandel angewiesene Lederwarenindustrie, für die in erster Linie England als Absatzgebiet in Frage kommt, wurde zum gänzlichen Stillstand gebracht. Die Lederwarenfabrikanten in Berlin, Erlangen, Leipzig, Offenbach und Stuttgart haben ihre Betriebe geschlossen, vom Werkmeister bis zum jüngsten Lehrling herab alle Arbeiter entlassen. 2088 Verheiratete und 1131 Ledige waren zum Krieg einberufen. Aus den Militärerektionsfabriken sind zahlreiche Aufnahmen gemeldet. Als völlig arbeitslos wurden 3782 Mitglieder, fast ausschließlich Portefeuller, ermittelt, wozu noch 897 kommen, die herab bis zu drei Stunden täglich arbeiten. 5988 Mitglieder arbeiten in Militärwerkstätten und Automobilfabriken. Die Arbeitslosenunterstützung erfordert eine wöchentliche Ausgabe von rund 20 000 Mk. Eine Listenammlung zugunsten nothleidender Angehöriger ergab 27 000 Mk.

Eine Armee des deutschen Bauarbeiterverbandes. Wie der „Grundstein“ mitteilt, sind etwa 100 000 Mitglieder zu den Fahnen eingerückt. Drei Viertel davon sind verheiratet. Vor einigen Wochen schon waren 25,4 % arbeitslos. Bei dem gewaltigen Maße von Not und Elend, das in diesen Arbeitslosenzahlen steckt, wird jeder Mensch freudig wünschen, daß bald genügend Arbeit für die Arbeitslosen geschaffen wird; denn solche Scharen Arbeitsloser mit ihren Familien können auf die Dauer durch keine Wohlthätigkeit erhalten werden. Für alle in Arbeit stehenden Kollegen aber ergibt sich aus der großen Arbeitslosigkeit die dringende Pflicht, pünktlich ihre Beiträge zu zahlen und dem Verband die dauernde Unterstützung der Arbeitslosen zu ermöglichen. Ein Feigling ist jeder, der in dieser ernsten Zeit dem Verband den Rücken kehrt oder sich sonst um die Erfüllung seiner Pflichten drückt.

Soziales.

Kriegs-Patriotismus und rentables Geschäft suchen einzelne Unternehmer noch immer miteinander zu veretlichen, obwohl zum Teil auch die Militärbehörden energisch dem Anflug zu steuern gewillt sind. Der weltbekanntesten Planen- und Zeltfabrik Stromeyer u. Co. in Konstanz am Bodensee hat die Militärverwaltung die Herstellung und rasche Ausführung sogenannter Zeltbahnen übertragen. Natürlich ist dies ein sehr lukratives Geschäft, denn die Aufträge sind groß. Die Firma sucht nun Heimarbeiterinnen, denen sie vorgibt, ein patriotisches Werk zu verrichten, und die mitbringen würden für die Erhaltung des guten Gesundheitszustandes der Truppen. Und, so müßte der Satz zu Ende geführt werden, „zur weiteren Anhäufung des Reichtums der Firma.“ Denn diese ist unentworfener genug, den Heimarbeiterinnen, welche sich begreiflicherweise in großer Zahl gemeldet haben, für Teile der Zeltbahnen, an welchen rund neun Stunden gearbeitet werden muß, 65 Pfennig — also einen Stundenlohn von 7 Fg. — zu bieten. Die Firma verspricht sich aber auch sonst noch auf die Begleiterscheinungen der Kriegszeit. Sie wendet sich nämlich auch an solche Frauen und Mädchen, die in Friedenszeiten keine Lohnarbeit verrichten.“ Alles zur höheren Ehre des Kriegs-Patriotismus und — des Unternehmerrgottes. Es scheint uns dringend erforderlich, daß die Militärbehörde, welche der Firma Stromeyer ihre großen Lieferungsanträge erteilt hat, auf Ablehnung dieser Ausbeutung mehrerer Heimarbeiterinnen bedacht ist. — Es ist vielleicht nicht uninteressant zu erfahren, daß gerade Stromeyer u. Co. den Militärlieferungen einen großen Teil ihres Reichtums verdankt. Schon vor 30 Jahren, als die Zeltbahnen aufkamen, arbeiteten viele Konstanzer Frauen und Mädchen an den Knopflöchern der Zeltbahnen. Wenn wir nicht irren, wurden damals für die schwere Näharbeit von 22 Knopflöchern 50 Fg. bezahlt. Viele hielten es bald auf, weil sie das Wasser an die Suppe dabei nicht ver-

dienten. Die Firma aber wurde groß und reich und nennt sozusagen ein ganzes Dorf bei Konstanz ihr eigen. Der Besitzer kam zu Ehren und die Arbeiter sind arme Teufel geblieben.

Aus Nah und Fern.

Drei Arbeiter getötet. Auf dem Spiltenburgerwerk der deutschen Oxydierfabrik in Essen a. d. Ruhr ereignete sich gestern morgen ein schwerer Unglücksfall. Durch die Explosion einer Wasserstoffflasche kamen drei Arbeiter ums Leben.

Eine neuartige Kriegerversicherungskasse hat der Kreis Lörrach an der badisch-schweizerischen Grenze geschaffen. Gegen Zahlung von 10 Mk. kann sich jeder Kriegsteilnehmer versichern oder durch Ehefrau, Vater, Geschwister versichern lassen. Sogar für schon gefallene Krieger kann bis 1. Oktober ein Anteilchein gelöst werden, der allerdings dann 30 Mk. kostet. Die Einnahmen der Kasse bestehen aus einem Fonds von 12 000 Mk., den der Kreis Lörrach gestiftet hat, aus den Einnahmen für den Verkauf der Anteilcheine und aus freiwilligen Beiträgen von Privatleuten und öffentlichen Korporationen. Bei dem Tode des Versicherten erhalten seine Angehörigen prozentualen Anteil der gesammelten und eingegangenen Gelder, auch wenn der Betreffende erst drei Monate nach der Beendigung des Krieges stirbt. Ähnliche Bestimmungen gelten auch für Vermittler.

Erstrebenswerte Fleischpreise haben die Russen in einigen ostpreussischen Städten festgesetzt. So dürfte in Wohla nur verkauft werden:

Rindfleisch	pro Pfund zu 50 Fg.
Schweinefleisch	„ „ „ 40 „
Schweinefüße	„ „ „ 20 „
Hammelfleisch	„ „ „ 35 „
Kalbfleisch	„ „ „ 30 „
Alle Sorten Wurst	„ „ „ 40 „
Speck und Bratpfund	„ „ „ 40 „
Geräucherter Speck	„ „ „ 50 „
Bessere gewählte Teile 10 Fg. mehr.	

Arme Leute, die in den Städten zurückgeblieben sind, haben für das Militär gefochte und sonstige Arbeiten gemacht und sie sind dafür auch bezahlt worden.

Das Gouvernement Suwalki. Das unter die deutsche Verwaltung gestellte Gouvernement Suwalki bildet das nördlichste Gouvernement russisch-polens. Im Westen grenzt es an Ostpreußen, im Norden und Osten bildet seine natürliche Grenze gegen die russisch-litauischen Gouvernements Rowno, Wisno und Grodno der Fluß Njemen und nur im Süden ist es durch einen schmalen Strich von etwa 60 Kilometern mit dem russisch-polnischen Gouvernement Lomza verbunden. Es nimmt einen Flächenraum von 12 140 Quadratkilometern ein und gehört zu den am dünnsten besiedelten Teilen Russisch-Polens: im Jahre 1909 hatte es eine Bevölkerungsdichtigkeit von nur 51,5 Einwohnern pro Quadratkilometer, seine Bevölkerung betrug in demselben Jahre rund 633 000. Über die Hälfte der Bevölkerung, nämlich 52,3 Proz. sind Litauer, dann kommen die Polen mit 23 Proz., der Rest verteilt sich zwischen Juden, Russen, Weißrussen und Deutschen (6 Proz.). Die Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht. Industrie ist ganz unbedeutend. Im Jahre 1910 wurden in dem ganzen Gouvernement 237 der Gewerbeinspektion unterstellte Betriebe gezählt, welche nur 3688 Arbeiter beschäftigten.

Verbrechen im Bahn. Aus Nizza wird gemeldet, daß die Gattin des russischen Generals Obolensky, der dort seit mehreren Jahren eine Villa bewohnt, in ihrer Küche halbentekleidet und mit Wunden bedeckt tot aufgefunden wurde. Als Urheber des Verbrechens wird der eigene Gatte beschuldigt, der die Tat in einem Tobsuchtsanfall begangen haben soll. Unter seinem Bett fand man ein Küchenmesser und blutige Wäsche. Das Verbrechen erregt in Nizza großes Aufsehen.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 28. Sept. 1914.

Schweinemarkt.

Auftrieb: 1855 Stk.	Handel: schlant geräumt, Bez. f. 50 kg Lbdgem. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgem.
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfd.	60	48
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	58—59	46 1/2—47
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	57	44 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	56—57	43 1/2—44 1/2
Geringere Schweine	45—53	34—40
Beste Sauen	50	40
Geringere Sauen	43—48	33 1/2—37 1/2

Literarisches.

Heft 22 der „Neuen Zeit“ vom 18. September hat folgenden Inhalt: Wirkungen des Krieges. Von Karl Rautsky. — Der Krieg und die Gewerkschaften. Von Adolf Braun. — Die Mohammedaner in den französischen Kolonien. Von Charles Dumas, Paris. — Notiz: Engels und der Krieg. — Feuilleton: Der Seekrieg. (Fortsetzung.) Von Richard Woldt. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schömann. Druck: Friedr. Meier & Co. Sämtlich in Lübeck.